

INHALT

Danksagung	6
Einleitung	7
1. Wie Jesus den Zeugenbericht apologetisch einsetzt . . .	11
2. Wie Jesus Wunder apologetisch einsetzt	24
3. Wie Jesus die Auferstehung apologetisch einsetzt	47
4. Wie Jesus die Vernunft apologetisch einsetzt	66
5. Wie Jesus Gleichnisse apologetisch einsetzt	80
6. Wie Jesus Gespräche apologetisch einsetzt	91
7. Wie Jesus Prophetie apologetisch einsetzt	107
8. Wie Jesus Argumente für die Existenz Gottes apologetisch einsetzt	121
9. Die angeblich antiapologetischen Aussagen Jesu	136
10. Das Leben Jesu als Apologetik	157
11. Jesus und die Rolle des Heiligen Geistes in der Apologetik	180
12. Die apologetische Methode Jesu	200
Anmerkungen	214



KAPITEL 1

Wie Jesus den Zeugenbericht apologetisch einsetzt

Ein Mann lag 38 Jahre lang krank am Teich von Betesda, zusammen mit vielen anderen kranken und lahmen Menschen. Plötzlich geht ein Fremder auf diesen Mann zu und stellt ihm eine seltsame Frage: „Willst du gesund werden?“ Als der lahme Mann anfängt, seine Situation zu schildern, befiehlt ihm der Fremde: „Steh auf, nimm dein Bett auf und geh umher!“ (Joh 5,8). Sofort bekommt er Kraft in seinen Beinen, steht auf, nimmt seine Matte und geht, genauso wie ihm der Fremde befohlen hatte. Kurz darauf erscheinen die Pharisäer und ein Konflikt entsteht.

Was eigentlich ein Moment der Freude hätte sein sollen, entwickelt sich zu einem ernsthaften Verhör. Die jüdischen Anführer wollen die Konfrontation mit Jesus, da sie nach Grund und Gelegenheit suchen, um ihn zu töten. Statt Gott für die Heilung des gelähmten Mannes zu loben, pochen die jüdischen Anführer darauf, dass Jesus gegen eine jüdische Tradition verstoßen hat.

Zu seiner Verteidigung verkündigt Jesus hier ein paar der deutlichsten und stärksten Lehren im Blick auf sein Wesen als heiliger Sohn Gottes. Leon Morris sagt: „An keiner anderen Stelle in den Evangelien sehen wir, wie der Herr eine so offizielle, systematische, geordnete und regelkonforme Aussage macht, wie in diesem Gespräch. Sie betrifft seine Einheit mit dem Vater, seinen göttlichen Auftrag, seine göttliche Autorität und die Beweise dafür, dass er der Messias ist.“¹ Eben diese Ansprüche auf Göttlichkeit führen zu den Feindseligkeiten und schließlich zu seinem Tod.

Wie Jesus in Johannes 5 die Zeugen apologetisch einsetzt

Jesu Antwort kann in drei Abschnitte unterteilt werden. Der erste Abschnitt, Johannes 5,16-18 berichtet:

„Und darum verfolgten die Juden Jesus, weil er dies am Sabbat getan hatte. Jesus aber antwortete ihnen: Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke. Darum nun suchten die Juden noch mehr, ihn zu töten, weil er nicht allein den Sabbat aufhob, sondern auch Gott seinen eigenen Vater nannte und sich so selbst Gott gleich machte.“

Jesus behauptet, dass er der heilige Sohn Gottes und damit der Herr über den Sabbat ist. Dabei bringt er seine vertraute und besondere Beziehung zum Vater zu seiner Verteidigung vor. Jesus hat teil an der göttlichen Natur. Er handelt in völligem Gehorsam und in der Einheit mit Gott dem Vater. Jesus sagt, dass der Vater immer am Werk ist, indem er das Universum erhält. Aufgrund seiner engen Beziehung zum Vater ist er ebenso an diesem Werk beteiligt. Außerdem bezeichnet Jesus Gott in einem ganz besonderen Sinn als „meinen Vater“. Auch die Juden verstehen Gott als ihren Vater. Doch Jesus meint damit etwas Einzigartiges in seiner Beziehung zu Gott dem Vater. Er behauptet damit, dass er dasselbe göttliche Wesen besitzt. Als sie das hören, betrachten die Juden Jesus nicht nur als Gesetzesbrecher, sondern auch als Gotteslästerer.

Im zweiten Teil seiner Antwort (Joh 5,19-24) verkündet Jesus:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht; denn was der tut, das tut ebenso auch der Sohn. Denn der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er selbst tut; und er wird ihm größere Werke als diese zeigen, damit ihr euch wundert. Denn wie der Vater die Toten auferweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will. Denn der Vater richtet auch niemand, sondern das ganze Gericht hat er dem Sohn gegeben, damit

alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tod in das Leben übergegangen.“

Hier bekräftigt Jesus, dass er nicht unabhängig vom Vater handeln kann. Die Dinge, die der Vater tut, tut auch der Sohn, nicht als Nachahmung, sondern aufgrund seiner Wesensgleichheit.² Jesus handelt nicht aus eigener Initiative, sondern in vollkommener Willenseinheit mit dem Vater.

Diese Einheit wird durch die Vollmacht, Leben zu geben, veranschaulicht. Es war klar, dass der Vater Menschen von den Toten auferwecken kann. In gleicher Weise beansprucht Jesus für sich selbst diese Vollmacht, Leben zu geben (V. 21). Ausgehend von der Vollmacht, Leben zu geben, sagt Jesus, dass er auch die Vollmacht hat, alle Dinge zu richten (V. 22). Die Juden glaubten, dass sie im Jüngsten Gericht vor Gott dem Vater stehen würden. Aber Jesus sagt nun, dass die Vollmacht zu richten an den Sohn delegiert worden ist.³ Die Juden verstanden, dass das ewige Leben auf einer bejahenden Antwort auf Gottes Wort beruht; Jesus sagt, dass das ewige Leben auf ihrer Reaktion auf ihn und sein Wort beruht. Er hat die Vollmacht, ewiges Leben zu gewähren (Joh 5,24-27). Indem er Vollmacht über diese Bereiche für sich beansprucht, verkündet Jesus seine Gleichheit mit Gott. In der Tat sind beide so verbunden, dass den Sohn nicht zu ehren bedeutet, den Vater nicht zu ehren (V. 23).

Solch außergewöhnliche Behauptungen stoßen seine Zuhörer vor den Kopf. Und Jesus versteht ihre Mentalität. Nach dem alttestamentlichen Gesetz war die Zeugenaussage einer Person über sich selbst vor einem jüdischen Gericht nicht gültig. Eine Zeugenaussage war nur dann gültig, wenn sich zwei oder drei Zeugen fanden, die die Wahrheit der Behauptungen dieser Person bekräftigten (5Mo 19,15). Jesus weiß: Diese Leute brauchen jetzt nicht nur ein zuverlässiges Zeugnis, das seine Behauptungen bestätigt; sie brauchen darüber hinaus ein Zeugnis, das sie

ihres Irrtums im Blick auf ihn überführt. In diesem dritten Abschnitt präsentiert Jesus nun eine apologetische Verteidigung, die das Zeugnis von Schlüsselzeugen verwendet, um die Behauptungen zu bestätigen, die er über sich selbst gemacht hat. Er erklärt (Joh 5,31-47):

„Wenn ich von mir selbst zeuge, so ist mein Zeugnis nicht wahr. Ein anderer ist es, der von mir zeugt, und ich weiß, dass das Zeugnis wahr ist, das er von mir zeugt.

Ihr habt zu Johannes gesandt, und er hat der Wahrheit Zeugnis gegeben. Ich aber nehme nicht Zeugnis von einem Menschen an, sondern dies sage ich, damit ihr gerettet werdet. Jener war die brennende und scheinende Lampe; ihr aber wolltet für eine Zeit in seinem Licht fröhlich sein.

Ich aber habe das Zeugnis, das größer ist als das des Johannes; denn die Werke, die der Vater mir gegeben hat, dass ich sie vollende, die Werke selbst, die ich tue, zeugen von mir, dass der Vater mich gesandt hat. Und der Vater, der mich gesandt hat, er selbst hat Zeugnis von mir gegeben. Ihr habt weder jemals seine Stimme gehört noch seine Gestalt gesehen, und sein Wort habt ihr nicht bleibend in euch; denn dem, den er gesandt hat, dem glaubt ihr nicht. Ihr erforscht die Schriften, denn ihr meint, in ihnen ewiges Leben zu haben, und sie sind es, die von mir zeugen; und ihr wollt nicht zu mir kommen, damit ihr Leben habt.

Ich nehme nicht Ehre von Menschen; sondern ich kenne euch, dass ihr die Liebe Gottes nicht in euch habt. Ich bin in dem Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmt mich nicht auf; wenn ein anderer in seinem eigenen Namen kommt, den werdet ihr aufnehmen. Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander nehmt und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, nicht sucht?

Meint nicht, dass ich euch bei dem Vater verklagen werde; da ist einer, der euch verklagt, Mose, auf den ihr eure Hoffnung gesetzt habt. Denn wenn ihr Mose glaubtet, so würdet ihr mir glauben, denn er hat von mir geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?“

Wie Jesus die fünf Zeugen apologetisch einsetzt

In seiner Verteidigung sagt Jesus, dass es fünf Zeugen gibt, die für ihn aussagen: Johannes der Täufer, seine eigenen Werke, der Vater, die alttestamentlichen Schriften und Mose (Joh 5,32-46). Jesus verwendet den Ausdruck *zeugen* (oder *Zeugnis*) in diesem Abschnitt neunmal. Ein wichtiger Aspekt seiner Apologetik betrifft bestätigte Zeugenaussagen bzw. die Zeugen selbst.

Ein weiterer griechischer Schlüsselbegriff in diesem Abschnitt ist *martyria* (das bedeutet *Zeugnis* oder *Zeugenaussage*); Johannes verwendet ihn fünfmal. Er erscheint achtzehnmal in den Evangelien: vierzehnmal bei Johannes, dreimal bei Markus (14,55-56.59) und einmal bei Lukas (22,71). Das Substantiv *martys* wird in den Evangelien fünfmal verwendet: zweimal bei Matthäus (18,16; 26,65), einmal bei Markus (14,63) und zweimal bei Lukas (11,48; 24,48).⁴ Der Begriff bezieht sich auf eine Person, die Zeugnis ablegt, eine Erklärung abgibt oder Tatsachen bestätigt. Er wird in einem juristischen Kontext für Augenzeugen verwendet.

Die deutschen Verben *bezeugen* und *Zeugnis ablegen* sind Übersetzungen desselben griechischen Verbs: *martyreo*. In den Evangelien wird dieses Verb 35-mal verwendet: 33 Belege im Johannesevangelium, einer bei Matthäus (23,31) und einer bei Lukas (4,22). Bei Johannes taucht es am häufigsten mit Bezug auf das Zeugnis über die Person Christi als dem ewigen Sohn Gottes auf (Joh 1,15; 5,36-47; 8,12-18).⁵

Die Substantivform *martyria* (Zeugnis) bezieht sich auf die Zeugenaussage, die über eine Person gemacht wird. Sie wird 14-mal im Johannesevangelium verwendet, da Gerichtsverhandlung und Zeugen hier ein bedeutendes Thema darstellen. Mehrmals in diesem Evangelium steht Jesus wie in einem Gerichtssaal